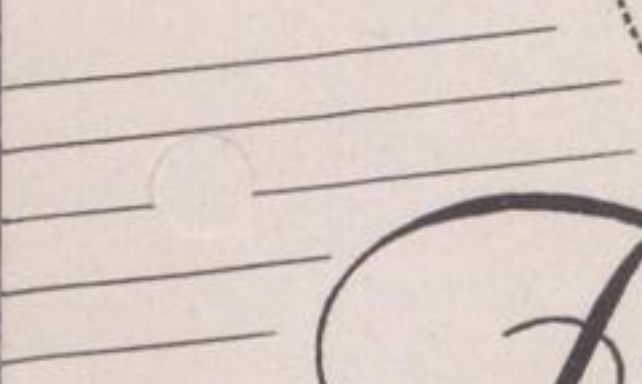




Dresdner



Philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 17.2.1956

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Freitag, den 17. Februar 1956, 19.30 Uhr

4. Außerordentliches Konzert

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solistin: Professor **Elly Ney**

Ph. Em. Bach **Konzert D-Dur für Orchester**

1714—1788

Allegro moderato
Andante lento molto
Allegro

W. A. Mozart **Konzert für Klavier und Orchester**
B-Dur KV. 450

1756—1791

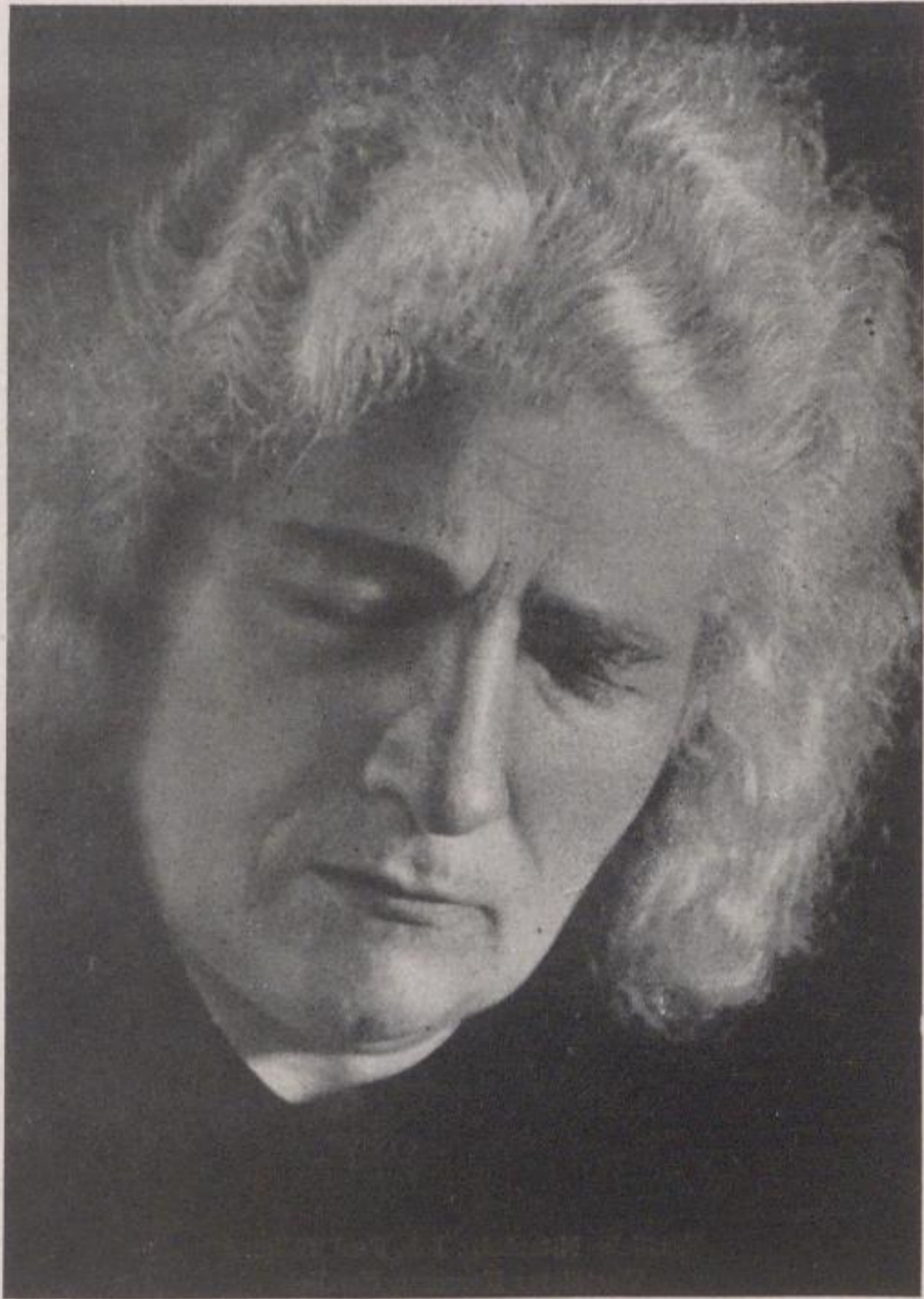
Allegro
Andante
Allegro

PAUSE

L. van Beethoven **Konzert für Klavier und Orchester**
G-Dur Nr. 4 op. 58

1770—1827

Allegro moderato
Andante con moto
Rondo: Vivace



Elly Ney

Philipp Emanuel Bach

der hochbegabte, geniale Bachsohn, auch der „Hamburger Bach“ genannt, ist für die Entwicklung der Musik in Deutschland von außerordentlicher Bedeutung. Als Nachfolger Telemanns wuchs er über sein Amt als oberster Kirchenmusiker Hamburgs bald hinaus und reifte zum führenden norddeutschen Komponisten heran. Befreundet mit Klopstock, wandelte er das galante Musizieren der Rokokozeit über die Empfindsamkeit bis zum „Sturm und Drang“ hin und führte die Musik bis an die Schwelle der Klassik. Er wirkte stark auf Haydn ein, er stellte 1742 schon den Typus der Zweithematik auf, der für die Klassik so entscheidend wurde, und zeigte sich somit als ein recht fortschrittlicher Komponist in seiner Zeit. Aber nicht nur als Komponist war er führend und damals wesentlich bekannter und berühmter als sein Vater, sondern auch als Theoretiker. Er schrieb das berühmte Werk „Versuch über die wahre Art, das Klavier zu spielen“.

Sein Konzert (in D-Dur) für kleineres Orchester entpuppt sich als ein glanzvolles, straff geführtes und im Schlußsatz sogar stürmisches Werk. Der erste Satz ist klar und kraftvoll. Jedes Thema ist von eigenem Wuchs. Das Andante (zweiter Satz) entfaltet einen Kranz von schönen Melodien, die Philipp Emanuel Bach mühelos ineinanderflieht und damit eine melodische Polyphonie erzielt. Der dritte Satz ist trotz seines stürmischen Tempos von kammermusikalischer Feinheit und Durchsichtigkeit.

Es ist ein großes Verdienst, sich dieses zu Unrecht etwas vergessenen Bachsohnes wieder anzunehmen.

Wolfgang Amadeus Mozart

Das B-Dur-Klavierkonzert hat Mozart 1784 in Wien komponiert. Auf dem Werk (Köchel-Verzeichnis 450) steht der Vermerk: 15. März 1784. Mozart war also 28 Jahre alt und befand sich — wenn man dies bei der Kürze seines musikerfüllten Lebens sagen darf — auf der Höhe seines Schaffens. In diesem Jahre hat er, neben vielen anderen bedeutenden Werken, allein sechs Klavierkonzerte geschrieben, was schon für sich eine bewunderungswürdige Schreibearbeit bedeutet.

Das B-Dur-Konzert ist dreisätzig. In allen Sätzen spürt man die unbändige Musizierlust Mozarts, die aber meist auch über das rein Spielerische und die Hervorkehrung der solistischen Brillanz hinausgeht und auf geistige

Probleme lossteuert. Das Konzert ist in seinem ersten Satz in der Sonatenform gehalten (also mit den üblichen zwei Themen). Mozart versucht, beiden musikalischen Formen gerecht zu werden und sinfonische Gedanken durchs Orchester aussprechen zu lassen, aber auch dem Konzert das zu geben, was ihm gebührt. Mit den Bläsern, die Mozart so besonders liebt, setzt das erste, ein chromatisches Thema, ein. Dieses Thema ist eine von jenen Stellen, die Mozart bei seinen Zeitgenossen den Ruf eines experimentierenden Neutöners einbrachte. Ehe er dieses Thema nun vom Klavier übernehmen läßt, gehen ihm virtuose Läufer voran — nach einer kurzen Trillerfermate setzt es dann endlich ein. Der zweite Satz entwickelt über ein sehr schönes, gesangvolles Thema eine Reihe von wunderbaren Variationen, die so schön klingen, daß man vergißt, welche Kunstfertigkeit dahintersteckt. Der Schlußsatz ist in der von Mozart gern verwendeten Form des Rondo geschrieben. Eine so vollkommene innere Heiterkeit spricht aus ihm, wie es nur selten andere Komponisten vermocht haben. Man hört dieses ganze schöne Werk mit größtem Vergnügen und vollstem Genuß und ist wirklich überzeugt, daß Mozart in dem Jahre, in dem er dieses Werk schrieb, auf der Höhe seiner Meisterschaft stand.

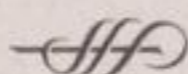
Ludwig van Beethoven

Das vierte Konzert für Klavier und Orchester in G-Dur, op. 58, das Beethoven im Jahre 1805 komponiert hatte, widmete er seinem Freunde und Schüler, dem Erzherzog Rudolph aus dem Hause der Habsburger. Beethoven verkehrte in den Kreisen des österreichischen Hochadels, weil er in Verkennung des Wörtchens „van“ vor Beethoven der Meinung war, er sei selbst adlig. Die vielen Widmungen seiner Werke deuten auf diesen Umgang hin. Das ist eine merkwürdige Tatsache im Dasein dieses freiheitsliebenden Menschen, der von den Ereignissen der Französischen Revolution innerlich ergriffen wurde. Als später das Vormundschaftsgericht in Wien ablehnte, dieses „van“ als Adelsprädikat anzuerkennen, ändert er brüsk seinen Umgang und zieht ab nun bürgerliche Freunde vor. Aber das hat auch mit seinem Ohrenleiden zu tun, da er sich als Schwerhöriger in der Hofgesellschaft nicht mehr wohl fühlte.

Das G-Dur-Klavierkonzert ist in seiner Grundstimmung mild, heiter, lyrisch. Beethoven verwertet in diesem Werke alle Errungenschaften und Erkenntnisse, die er sich in seinen Klaviersonaten, die diesem Konzert vorangingen,

erarbeitete. Die Durchführung aller Sätze gewinnt an Fülle und Geschmeidigkeit, die Themen werden reicher, und seine ganz besondere Begabung der Improvisation, also der unmittelbaren Erfindungsgabe, kommt der Vielfalt der musikalischen Gedanken zugute. Die Gegenüberstellung des Solos zum ganzen Orchester wird in ihrer Gegensätzlichkeit vertieft: zwei Pole, eine Persönlichkeit und die Welt als Ganzes, stehen sich gegenüber, um sich über ihre Daseinsberechtigung zu unterhalten. In diesem Konzert geschieht dies allerdings in einer milden Haltung, die den sonst so kämpferischen Geist Beethovens vermissen läßt.

Nach den einleitenden Takten des Klaviers kommt eine große Orchesterstelle, die das thematische Material für den ersten Satz liefert. Der Solist kann mit seinen Fähigkeiten prunken: Läufer, Arpeggien, Triller, Akkordklänge, Oktaventechnik und alle Arten der damals üblichen Verzierungen schmücken seinen Part. Das Andante mit seiner Zwiesprache ist in einer wehmütigen Stimmung gehalten. Das Schlußbrondo ist von einer sehr gelösten Heiterkeit. Wie eine Art Geschwindmarsch brennt dieses lustige Feuerwerk ab, von einem Beethoven Zeugnis ablegend, der den meisten Menschen, die ihn nur als Titanen kennen und kennen wollen, ziemlich unbekannt ist.



Textliche Mitarbeit: Joh. Paul Thilman

Titelblatt: Hermann Herrlich

Literaturhinweis: Schuricht: W. A. Mozart; Bekker: L. van Beethoven

Vorankündigung: 18. und 19. Febr.: 7. Mozart-Konzert

21. Febr.: Außerordentliches Konzert mit Prof. Elly Ney

Sonntag, 26. Februar: 8. Philharmonisches Konzert für Anrecht A 2

Montag, 27. Februar: 8. Philharmonisches Konzert für Anrecht A 1

Konzertverlegung: Das **8. Philharmonische Konzert** mit Prof. Ludwig Hoelscher für **Anrechtsreihe A 1** muß von **Sonnabend**, den 25. Februar, auf **Montag**, den **27. Februar** verlegt werden!